

WIR KÄMPFEN

Mit dieser Zeitung mußt Du einen neuen Leser für den „Klassenkampf“ werben!

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Das „Klassenkampf“ erscheint jeden Sonntag nachmittags außer Sonn- und Feiertag. Verkaufspreis: 1000
Jahresabonnement 1200 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Preis und
Druck: Druckerei-Veranstaltung G. m. b. H. der Kraft Halle-Vertriebsstelle 14 Halle-Vertriebsstelle 14

Herausgeber:
Otto Kilian

Abonnementspreis: 12 Geldstempel 1. B. Müllermeister Gasse a. Späcker; 70 Geldstempel 1. Postamt im Zertel
Kasselerstraße 14, Tel. 1045, 1047, 2251. Zeitung: W. K. Kassenpost
Halle: Konstante Commers a. Brühl; Halle: Vertriebsstelle 14, 1008 48. Halle: Kassenpost

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, den 29. Juli 1925

5. Jahrgang * Nr. 161

Die Zollvorlage wird durchgepeitscht

Abtluß vor den Parlamentsferien — Was tun die Gewerkschaften?

(11.) Berlin, 29. Juli.

Der „Vokal-Anzeiger“ teilt mit, daß Reichsminister Dr. Luther gestern vor dem Reichstag die Zollvorlage der Reichsregierung nachstehenden Parteiführer zu sich geladen hat, um ihnen noch einmal auseinanderzusetzen, mit welchem Ernst die Regierung die Lage betrachtet, die durch die Verzögerung der Zollvorlage noch verschärft werden würde. Die Parteiführer stimmten diesen Ausführungen zu. Eine neue Hinausschiebung der Zollvorlage wäre schon mit Rücksicht auf die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und die bereits abgeschlossenen Handelsverträge völlig unmöglich und würde einen enormen Schaden für die gesamte deutsche Wirtschaft bedeuten. Keine der hinter der Regierung stehenden Parteien würde deshalb eine Verschleppung der Zollvorlage vor ihren Wählern rechtfertigen können.

Wie sozialdemokratische Gewerkschaftsleitungen die Zollvorlage bekämpfen

Am Dienstagabend fand in Halle die unter Protest der Kommunisten von einer sozialdemokratischen Kartellmehrheit beigestiftete „Protestkundgebung“ gegen die Zollvorlage statt. Die Kommunisten hatten protestiert, weil diese „Kundgebung“ nicht als richtige Klassen-Demonstration, sondern lediglich als Reklamations-Annahme in einer gemeinsamen Sitzung mit dem SPD- und ADGB-Kartell stattfinden würde. Sorgenfrei, der durch seinen Freund Strecker den Beschluß einer Kundgebung gerade hätte abwürgen lassen, erklärte hier auf einmal, daß man besser gegen hätte, öffentlich gegen die Zollvorlage zu demonstrieren. Deisinger referierte über die Zollvorlage und legte eine Resolution vor, in der mit wenigen Worten gelangt ist, mit welchen Mitteln die Arbeiter und Angestellten den Kampf gegen die Zölle aufnehmen sollen.

Die Gewerkschaften finden sich mit den Zöllen ab!

In der neuesten ADGB-Zeitschrift, in der „Gewerkschaftszeitung“ vom 25. Juli, ist u. a. ein Artikel enthalten: „Geldzölle, Berechtigungszölle, Einfuhrzölle“. Kein Wort mehr vom Kampf der Arbeiter gegen die Zölle, kein Wort mehr von den vorher angeführten Lohnkämpfen, die die Zoll-Auswirkungen auf den Lebensunterhalt ausgleichen sollten! Im Gegenteil, die ADGB-Zeitung nimmt heute wieder die Aufgabe des Zollwebers als gegeben hin und — verläßt den Arbeiter klarzutragen, daß die „abgemilderte Art der beweglichen Zölle, mit der man sich zu beschäftigen beginnt“, sogar recht angenehm sei. Das herkömmliche Einfuhrzölle-System, über das wir vor einiger Zeit ausführlich berichtet haben, soll unter Umständen sogar den Transport vereinfachen, also wohl gar preisverbilligend wirken!

Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht in den Händen der ADGB-Zeitung liegen, haben eine etwas andere Meinung von dem Zoll in der Zeit der Arbeiter-Regierung. Sie müssen um jeden Pfennig Lohnkämpfe schwer kämpfen und bleiben durch Steuerlasten und Preissteigerungen doch immer tiefer im Elend festsitzen.

Das aber müssen sie laut hinausfordern in die Öffentlichkeit, die Gewerkschaftsleitungen müssen Tag und Nacht den Sanges- und

Kampfen der breiten Mitgliedermaßen hören! Nur die Aktivität und geschlossene Front der Arbeiterheit selbst macht die Gewerkschaften zu kampffähigen Organisationen der gesamten werktätigen Bevölkerung. Darum hinein und sofort! Jeder Betrieb, jede Gewerkschaft eine Forderung der Arbeiterheit — dann wird auch der Kampf des ADGB gegen den Zollweber etwas anders aussehen als heute.



vorwärts: Den Kampf gegen die Schutzzölle führen WIR!

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Von N. Lenin

Eines der Hauptargumente zugunsten der Abriistung ist das nicht immer direkt ausgesprochene Argument: wir sind gegen den Krieg überhaupt gegen jeden Krieg, und der allerhöchste Anlaß, unabweisliche Notwendigkeit dieser unserer Ansicht ist die Forderung nach Abriistung. Sozialisten können nicht gegen jeden Krieg sein, ohne dabei auszuheben, Sozialdemokraten zu sein.

Für die gegenwärtige Epoche hind gerade imperialistische Kriege zwischen Großmächten typisch, aber auch demokratische Kriege und Aufstände sind durchaus nicht unmöglich, wie z. B. Kriege unterdrückter Nationen gegen ihre Unterdrücker, für ihre Befreiung von der Unterdrückung. (Marokko, China, die Arab.) Bürgerkriege des Proletariats gegen die Bourgeoisie sind unermesslich. Kriege des in einem Lande herrschenden Sozialismus gegen andere, bürgerliche oder reaktionäre Länder sind möglich. (Sowjet-Rußland. Die Redaktion.)

Die Abriistung ist das Ideal des Sozialismus. In der sozialistischen Gesellschaft wird es keine Kriege geben, infolgedessen wird die Abriistung verwirklicht werden. Aber derjenige ist kein Sozialist, der ohne die soziale Revolution und die Diktatur die Verwirklichung des Sozialismus erwartet. Diktatur ist Staatsgewalt, die sich unmittelbar auf die Gewalt stützt. Die Gewalt im 20. Jahrhundert — wie überhaupt in der Epoche der Zivilisation — ist weder die Faust, noch der Knüttel, sondern der Feuer. Die Abriistung in das Programm aufzunehmen, das heute überhaupt lagen: wir sind gegen die Anwendung von Waffen. Aber ist ebensowenig eine Spur von Marxismus zu finden, als wenn wir sagen wollten: wir sind gegen die Anwendung von Gewalt!

Eine unterdrückte Klasse, die nicht danach strebt, zu lernen, die Waffen zu handhaben und Waffen zu besitzen, würde nur verdienen, daß man sie wie Sklaven behandelt. Wenn wir uns nicht in bürgerliche Pazifisten oder Opportunisten verwandeln wollen, dürfen wir nicht vergessen, daß wir in einer Klassengesellschaft leben und daß es daraus keinen anderen Ausweg gibt und geben kann, als den Klassenkampf und die Niederwerfung der Macht der herrschenden Klasse.

In jeder Klassengesellschaft — sei sie nun auf Sklaverei, Leibeigenschaft oder wie sonst, auf Lohnarbeit aufgebaut, ist die unterdrückte Klasse auch bewaffnet. Nicht nur das heutige hässliche Heer, sondern auch die heutige Miliz — selbst in den demokratischen bürgerlichen Republiken, wie z. B. in der Schweiz — ist eine Bewaffnung der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Die Bewaffnung der Sozialisten gegen das Proletariat ist eine der bedeutendsten, grundlegenden, wichtigsten Aufgaben der kapitalistischen Gesellschaft der Gegenwart.

Und angefaßt einer solchen Aufgabe schickt man den Arbeiter vor die Forderung der Entwaffnung aufzustellen! Das ist gleichbedeutend mit dem vollständigen Verzicht auf den Standpunkt des Klassenkampfes, dem Verzicht auf jeden Revolutionsgedanken. Unsere Forderung muß sein: Bewaffnung des Proletariats, um die Bourgeoisie zu besiegen, zu expropriieren und zu entwaffnen. Das ist die einzig mögliche Taktik der revolutionären Klasse, eine Taktik, die aus der ganz objektiven Entwicklung des kapitalistischen Militarismus entspringt und durch diese Entwicklung vorgeschrieben ist. Nur nachdem das Proletariat die Bourgeoisie entwaffnet hat, kann es, ohne seiner welthistorischen Aufgabe untreu zu werden, alle Waffen auf den Reichthümlichen werfen; und das Proletariat wird dies auch unweigerlich tun, aber erst dann, und in keinem Falle früher.

Wenn der letzte Krieg bei den Reaktionen, Christlich-Sozialen und bei den mehrheitlichen Kleinbürgern nur Entsetzen und Furcht hervorruft, nur Abscheu gegen jeden Waffengebrauch, gegen Blut, Tod usw., so müssen wir sagen: die kapitalistische Gesellschaft ist und war immer ein Schreden ohne Ende. Und wenn der letzte reaktionäre aller Kriege dieser Gesellschaft ein Ende mit Schreden vorbereitet, so haben wir gar keine Veranlassung, in Verzeufung zu geraten. In ihrer objektiven Bedeutung ist die „Forderung“ der Abriistung — oder richtiger gesagt: der Traum von der Abriistung — zu einer Zeit, da vor aller Augen durch die Kräfte der Bourgeoisie selbst der einzig gelebte und revolutionäre Krieg, und zwar der Bürgerkrieg gegen die imperialistische Bourgeoisie, vorbereitet wird, weiter nichts, als eine Ausrufung eben jener Verzeufung.

Wer da sagt, daß dies eine weltfremde Theorie sei, den wollen wir an zwei welthistorische Tatsachen erinnern: die Rolle der Frau und die Fabrikarbeit der Frauen einerseits, die Kommune vom Jahre 1871 und den Dezemberaufstand vom Jahre 1905 in Rußland andererseits.

Für Amnestie-Delegationen in Preußen geschlossene Türen!

Severing weist die hallischen Arbeiter ab

Eine Betriebsdelegation aus Halle wollte am Dienstag die Forderung der hallischen Arbeiterheit bei der Preussischen Regierung nachvollkommen vortragen. Der preussische Landtagsabgeordnete Schwentz verbot auf Wunsch der Delegation die Verbindung mit der Regierung herzustellen. Staatssekretär Weisemann, bei dem um eine Aussprache nachgeholt wurde, verwies die Delegation zu dem Innenminister Severing, der den Ministerpräsidenten Braun während seines Urlaubes vertritt. Severing war aber für die Delegation nicht zu sprechen. Er ließ durch seine Sekretärin erklären, daß er weder heute noch morgen zu einer Aussprache Zeit finden würde. Als Abgeordneter Schwentz darauf aufmerksam machte, daß ja nur wenige Minuten für diese Aussprache in Frage kämen, blieb

Severing auf seinem Standpunkt bestehen. Es ist bezeichnend für die Preussische Regierung und für den Sozialdemokraten Severing, daß er in einer so wichtigen Frage, wie es die Amnestiefrage ist, für eine Betriebsdelegation, die einen ganzen Tag Arbeitszeit und Wohnausfall opfert, keine fünf Minuten zur Verfügung hat. Preußen erbringt erneut mit dieser Stellung den Beweis, daß es tatsächlich auf Seite der Amnestiefeinde steht!

Die Amnestievorlage-Beratung im Rechtsausschuß abgebrochen

III. Berlin, 29. Juli. Der Rechtsausschuß des Reichstages erledigte heute die wichtigsten Punkte der Amnestievorlage unter Mitwirkung der Änderungsanträge der Linksparteien. Die Schlußfassung wird heute Nachmittag abgelesen.

Unterschriften für die Vollamnettie!

Table with 2 columns: Location and Number of Signatories. Locations include Berlin-Stendenburg-Dauß, Hamburg-Bohlenstraße, Halle-Neuburg, etc.

Verlei es werden sich die bürgerlichen Parteien zu der Erhebung... Verfügt den Kampf für die Vollamnettie!

Der Reichsausschuss des Reichstages teilt heute die Beratung der Amnestiefrage fort und nahm in der Gesamtsitzung den Paragraphen 1 entsprechend den gestrigen Beschlüssen an.

Die „Sorge“ für das kommende Geschlecht

Dr. Max S. ist, der Herausgeber des Archivs für Frauenkunde, hat eingehende Untersuchungen angefertigt über die Gefährdung von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett durch die Erwerbstätigkeit der Frau.

Abgesehen von der direkten Erwerbstätigkeit während der Schwangerschaft liegt auch eine der Ursachen für diese schwere Schädigung in der großen Anzahl der in den Textilbetrieben beschäftigten jungen Frauen.

Trübs und Fabrikarbeit der Frauen ein Fortschritt bilden. Wir wollen nicht rückwärts schreiten, zum Handwerk, zum Kapitalismus ohne Monopolstellung, zur Heimarbeit der Frauen zurück.

Neute militarisiert die imperialistische Bourgeoisie nicht nur das ganze Volk, sondern auch die Jugend. Morgen wird sie vielleicht auch schon zur Militarisierung der Frauen schreiten.

Berliner Jugenddemonstrationen

Die Kommunistische Jugend und der rote Jungarm hatten zu gestern Abend zu einer großen Kundgebung aufgerufen. Der Saalbau Friedrichshagen war überfüllt.

Georg Ledebours Aufruf für den Antikriegstag in Berlin

Georg Ledebour, der Vorsitzende des Sozialistischen Bundes, hat an die „Welt am Abend“ eine Juchfrist geschrieben, in der er gemeinsame Beteiligung aller proletarischen Organisationen an dem Antikriegstagen in Berlin am Sonntag fordert.

Deutschermeistliche Kräfte und deutscher Arbeitsmarkt

Die schwere Krise, die gegenwärtig eine Massenarbeitslosigkeit in Deutschland zur Folge hat, führte zu einem eigenartigen Schritt der deutschen Gewerkschaften.

Abenteuer einer Dame

Ich nehme an, eine Frau von Heren. Wir wählten einfach nicht, wohnen mit Lucia und Walja. Holsten Sie bei sich, meine Liebe, bis ihre Tante kommt, um sie zu holen.

meine kleine Familie. Die Vollenkheit tat uns nichts, sie durchlitten nur die geläufige Korrespondenz meines Mannes und nahmen mir die schmerzlichen Besorgnisse ab.

der Welt, ausgehau. Drei Monate vor der Geburt und sechs Wochen nach der Geburt ist die Mutter unter Fortsetzung des vollen Gehalts von jeder Erwerbstätigkeit befreit.

Weitere Enthüllungen über die völkische Keme

Das „Berliner Tageblatt“ hat seine Enthüllungen über die völkische Keme in Meidenburg und im Zusammenhang mit anderen nationalen Kreisen fort.

Von Klassenkampf keine Spur

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in ihrer Abendausgabe vom 27. Juli über die gerade stattfindende Arbeiter-Dinnabe und über den Entwurf des sozialdemokratischen Parteiprogramms.

Barnats Affen sind geklohten worden

Der Kampf gegen Steuern und Zölle und für die Amnestie ist für den „Vorwärts“ vollständig in den Hintergrund getreten.

Rotarmisten

Was verliest Du da, Tanten? „Wollen Sie Küsschen haben?“ fragte ich sarkastisch mit demselben unbedingten Unbehagen.

Der zweite Tag der Arbeiter-Olympiade

Trotz des regnerischen Wetters sind die vielen tausenden Arbeiterportier... Die Straßen in der Nähe des Stadions sind mit den Zuschauern...

Jum Schluss sprach ein Schweizer auch in kurzen, klaren Worten einen jollidischen Satz... Die ganze akademische Feier wurde eingeleitet...

Leicht-Athletik 3000 Meter Einzellauf. 1. Borg C., Finnland 8:47.2 Min.; 2. Jotela-Finnland 8:47.6 Min.; 3. Vuorinen-Finnland 9:32.2 Min.

Am folgen Dobromolny-Österreich in 13.04. Radfahrer-Grandprix. 3. Vorlauf: Giller, Frankreich, 1.22.2. Führt vom Start an... Schwede, Schweden und Schweizer-Belgien folgen.

Während im Stadion die Athletenmännchen der teilnehmenden Länder um die Auscheidung kämpften, veranlassten sich die Delegierten der Länder zu einer logenuntenen akademischen Feier im Vorkampfbereich...

Vorwandspiele am Freitag, dem 24. Juni Sechs Landesverbände waren bereits am ersten Tage der Olympiade, dem Freitag, an den Vorkampfbereichen beteiligt...

3 mal 1000 Meter Stafette für Herren. Entschieden: 1. Finnland 8:4:04 Min.; 2. Deutschland 8:20 Min.; 3. Frankreich 8:54:08 Minuten.

Freilauf Frauen 100 Meter. 1. Vorlauf: Rüdiger-Österreich scheidet sich leicht an erster Stelle und führt sich leicht mit 5 Meter Vorsprung den Sieg in 1.30.8. erringen...

Die größte Adresse dieser akademischen Feier bildete am 24. Juni das Zentrum eines praktischen Vorkampfbereiches...

Frankreich - Tschechoslowakei 1:6 (1:2) 2:5 Dieses zweite Spiel wurde mit sehr großer Spannung erwartet...

3 mal 1000 Meter Stafette (Sportler). 1. Kottwald, R. Finnland 12:08 m; 2. Verho, S., Finnland 12:75 m; 3. Rindborg-Finnland 12:37 m.

Freilauf Männer 100 Meter. 1. Vorlauf: Boer 4 Meter Vorsprung in 1.38:1 totos Rennen zwischen Wentrup und Ströpingen...

Man habe, erst spricht der Sekretär der Arbeiter-Olympiade...

Frankreich - Tschechoslowakei 1:6 (1:2) 2:5 Auch dieses Spiel wurde mit besonderer Anteilnahme durch die Olympiadebesucher...

3 mal 1000 Meter Stafette (Sportler). 1. Kottwald, R. Finnland 12:08 m; 2. Verho, S., Finnland 12:75 m; 3. Rindborg-Finnland 12:37 m.

Freilauf Männer 100 Meter. 1. Vorlauf: Boer 4 Meter Vorsprung in 1.38:1 totos Rennen zwischen Wentrup und Ströpingen...

Die Spiele der französischen Arbeiterpartei... Eine weitere Sportprobe der vorangegangenen Tage bildeten die Ausführungen des tschechischen Sozialpartei...

Frankreich - Tschechoslowakei 1:6 (1:2) 2:5 Auch dieses Spiel wurde mit besonderer Anteilnahme durch die Olympiadebesucher...

3 mal 1000 Meter Stafette (Sportler). 1. Kottwald, R. Finnland 12:08 m; 2. Verho, S., Finnland 12:75 m; 3. Rindborg-Finnland 12:37 m.

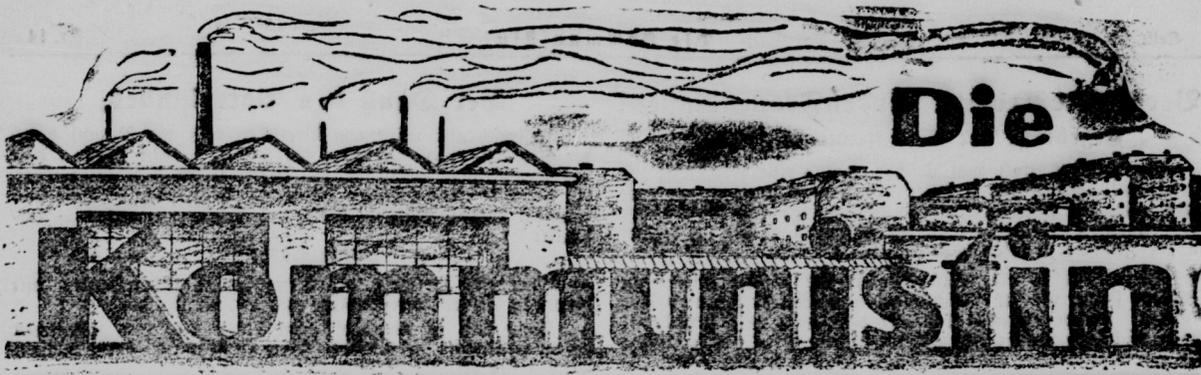
Freilauf Männer 100 Meter. 1. Vorlauf: Boer 4 Meter Vorsprung in 1.38:1 totos Rennen zwischen Wentrup und Ströpingen...

Der Hanliche Vertreter sprach in einfachen, natürlichen Worten von der Notwendigkeit der internationalen Solidarität...

Frankreich - Tschechoslowakei 1:6 (1:2) 2:5 Auch dieses Spiel wurde mit besonderer Anteilnahme durch die Olympiadebesucher...

3 mal 1000 Meter Stafette (Sportler). 1. Kottwald, R. Finnland 12:08 m; 2. Verho, S., Finnland 12:75 m; 3. Rindborg-Finnland 12:37 m.

Freilauf Männer 100 Meter. 1. Vorlauf: Boer 4 Meter Vorsprung in 1.38:1 totos Rennen zwischen Wentrup und Ströpingen...



Die

Kommunismus

Nr. 14

Juli 1925

Jahrg. 7

Der Garantiepakt.

Der Garantiepakt spielt augenblicklich eine große Rolle in der deutschen Politik. Was bedeutet er für das deutsche Proletariat? Die Arbeiterschaft wird ihn erst richtig erkennen lernen bei kleineren Extraktionen, bei der Arbeitslosigkeit, bei den erhöhten Preisen.

Die Entente bietet Deutschland den Garantiepakt an. Das ist eine herrliche Sache. Deutschland soll in den Völkerbund aufgenommen werden. Der Völkerbund will den „Frieden aller Völker“. Noch vor 1 1/2 Jahren weigerten sich die Ententeländer entschieden, Deutschland, den „Voches“, in den Völkerbund eintreten zu lassen. Damals ließ man die deutschen Diplomaten nicht einmal zu Konferenzen zu, in denen Deutschlands Wohl und Wehe verhandelt wurde. Gesandte, Kommissionen, mit großen Hoffnungen ausgerüstet, wurden vor den Türen abgefertigt.

Es sollte eigentlich jedem Proleten zu denken geben, daß plötzlich dieselben deutschfeindlichen Herren uns einen Garantiepakt anbieten. Das hinter diesem „Angebot“ etwas ganz anderes steckt als „internationale Menschlichkeit“, liegt auf der Hand.

Trotzdem setzt sich die pazifistische Presse einschließlich der Sozialdemokratie mit Leib und Seele für den Garantiepakt ein, und macht die Arbeiterschaft glauben, daß durch ihn der „Völkerfrieden“ gesichert sei.

Deutschland, das besiegte Deutschland, wird in den Völkerbund aufgenommen, — dafür aber verlangt die Entente von Deutschland Garantien. In erster Linie zwingt die Entwaffnungsnote Deutschland zur gänzlichen Abrüstung und garantiert somit seine völlige Kriegsunfähigkeit.

§ 16 gibt im Falle eines Krieges, an dem der Völkerbund beteiligt ist, den Armeen dieses famosen Friedensbundes das Durchmarschrecht durch jeden Staat, der dem Völkerbund angehört, und das Recht, von jedem dieser Staaten die Unterstützung aller militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen zu fordern.

Jeder Staat muß als Mitglied des Völkerbundes im Falle eines Angriffskrieges (darauf stützen sich die pazifistischen Parteien) seine vollständige Passivität als Durchmarschgebiet garantieren. Wie Angriffskriege zurechtgemacht werden, darüber besteht ja wohl selbst in den „deutschesten Kreisen“ kein Zweifel mehr. Gegen wen aber kann die Entente Krieg führen, wenn sie sich veranlaßt sieht, Deutschlands Passivität, und sei es auch nur durch moralische Zugeständnisse, zu sichern. Dem Proletariat darf kein Zweifel mehr darüber bleiben.

Das imperialistische Kapital rüstet gegen Rußland.

Der Garantiepakt, die Sicherung des Völkerfriedens, ist nichts anderes als die geschickte Vorbereitung zu einem neuen Kriege.

Rußland ist die proletarische Gefahr für den Imperialismus. Das proletarische Rußland ist der Stützpunkt des internationalen Proletariats. Der Imperialismus ist ständig bedroht von diesem Proletariat. In allen Staaten versuchen darum die Kapitalisten, das Proletariat machtlos zu machen. Sie wollen wieder unumschränkte Herrscher der ganzen Erde sein. Dies Ziel haben sie erst dann erreicht, wenn sie den Arbeiterstaat Rußland vernichtet haben.

Dazu soll der Garantiepakt ihnen helfen.

Um ihn durchzuführen zu können, genügt es nicht, die deutsche Bourgeoisie zum Freunde zu haben. Vor allem muß man die wahren Feinde des Krieges mundtot machen; das sind die kommunistischen Funktionäre aller Länder. Das wissen auch die deutschen Kapitalisten. Um sich dem großen Garantiepakt der Bourgeoisie anschließen zu dürfen — der selbstverständlich in dem geplanten Kampf gegen Rußland auch ihre Interessen vertritt —, halten sie ihren rücksichtslosen Kampf gegen die KPD. aufrecht.

Zusammen mit den Verhandlungen über den Garantiepakt fallen die Verhandlungen über die „Amnestie“ unserer politischen Gefangenen.

Die deutsche Regierung macht Scheinmanöver, sie will „amnestieren“. Die Arbeiter, die nicht genau hinschauen, geben sich mit dieser Verprechung zufrieden. Das will die Regierung gerade. Vor den Arbeitern will sie loyal erscheinen, damit die notwendige Ruhe unter der Arbeiterschaft aufrecht erhalten bleibt.

Die geplante Amnestie soll nur die Gefangenen betreffen, die vor dem Jahre 1923 bis zu 2 Jahren Gefängnis bestraft sind. Bekanntlich wurden nach 1923 die höchsten Strafen verhängt. Die besten Kämpfer fallen also nicht unter die Amnestie. Der Kapitalismus denkt gar nicht daran, im Augenblick neuer Kriegsvorbereitungen die proletarischen Kämpfer, alte erprobte Segner imperialistischer Kriege, in Freiheit zu setzen.

Um so energischer muß die KPD. den Kampf gegen imperialistische Kriege führen. Sie muß die deutsche Arbeiterschaft mobilisieren für die proletarische Revolution, die allein den Frieden garantiert.

Der Garantiepakt gegen neue Kriege ist die internationale Verbrüderung des Proletariats. In der

Internationalen Gewerkschaftseinheit

ist dazu der erste Schritt getan.

Die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter müssen das Proletariat der ganzen Welt aufrufen

zum Kampf gegen neue imperialistische Kriege,
zum Kampf gegen die räuberischen Angriffe des internationalen Kapitals auf Sowjetrußland,
zum Friedenspakt der Arbeiter aller Länder!

Verstärkte Arbeit unter den Frauenmassen!

Ergebnisse der Reichsfrauenkonferenz.

Wenn als Auftakt zum Reichsparteitag eine Konferenz zur Organisierung der Arbeit unter den Frauen stattfand, so deshalb, weil die systematische und planmäßige Gewinnung der Frauenmassen eine der wichtigsten Aufgaben ist, die die Partei in der Zukunft zu lösen haben wird.

Theoretisch ist die Notwendigkeit der Arbeit unter den Frauen schon oft in Beschlüssen und Resolutionen betont worden. In der Praxis sind wir aber noch weit zurück mit dieser wichtigen Arbeit. Und wenn in dem Brief der Exekutive der Kommunistischen Internationale an den deutschen Parteitag besonders zur Gewerkschaftsfrage mit solcher Schärfe betont wird, daß unsere Theesen und Beschlüsse jetzt auch wirklich mit aller Energie durchgeführt werden müssen, so trifft das in gleichem Maße auf die Arbeit unter den Frauen zu.

Viele Frauenkonferenzen — oder richtiger gesagt diese Parteikonferenz für die Arbeit unter den Frauen — hatte in erster Linie zur Aufgabe, entsprechend den gegebenen Verhältnissen die Formen und Methoden festzulegen, mit denen die Partei ihren Einfluß auf die wichtigsten Schichten der Frauenmassen erweitern und auch organisatorisch festigen kann.

Was auf diesem Gebiete seit der Frauenkonferenz im Mai 1924 geleistet wurde, darüber gab die Genossin Erna Halbe in ihrem Bericht über die Tätigkeit der Frauenabteilung der Zentrale einen umfassenden Bericht. Die festere Eingliederung der Arbeit unter den Frauen in den Rahmen der Gesamtpartei und die verstärkte Arbeit zur Gewinnung der Arbeiterinnen in den Betrieben waren die Hauptaufgaben, die die Frauenabteilung der Zentrale zu lösen versucht hatte. Genossin Halbe deckte dabei rücksichtslos alle Fehler und Schwächen bei dieser Arbeit auf.

Im Zusammenhang mit den Aufgaben des 10. Parteitagess der KPD, wies die Genossin Ruth Fischer besonders auf eine bessere theoretische Durchbildung unserer Mitgliedschaft, auf die Notwendigkeit der Gewerkschaftsarbeit und auf die Aufgaben der Partei im Kampf gegen Bölle und Steuern hin.

In der Diskussion waren besonders bemerkenswert die Ausführungen der Vertreterin des Internationalen Frauensekretariats der Komintern, die der Konferenz die herzlichsten Grüße der Genossin Klara Zetkin überbrachte. Sie wies auf die große Bedeutung hin, die die Arbeit der deutschen Partei für die gesamte Internationale hat, und zeigte auch den Hauptmangel der bisherigen Arbeit: daß die Versuche zur Erfassung der Arbeiterinnen über die guten Anfänge noch nicht herausgekommen sind und daß die Partei noch nicht genügend Gewicht auf die organisatorische Seite dieser Arbeit gelegt hat. Von großer Bedeutung sind deshalb die Beschlüsse der Orgberatung der Erv. Exekutive, die für die Erfassung der Arbeiterinnen die Bildung von Zirkeln in den Betrieben mit dem Ziel der Schaffung von Delegiertenversammlungen vorschlägt. Diese allgemeinen Richtlinien müssen auch hier in Deutschland konkretisiert und durchgeführt werden.

Des weiteren brachte die Diskussion wichtige Anregungen zur Arbeit in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften, zur Amnestiekampagne, zur Auswertung und Unterstützung der parlamentarischen Arbeit usw.

Die Resolution zur Arbeit unter den Frauen sowie eine Resolution zur Verbreitung der politischen Gefangenen wurde einstimmig angenommen. Ebenso verschiedene Anträge an die Zentrale. Die Durchführung der gefassten Beschlüsse durch die gesamte Parteiorganisation ist jetzt unsere wichtigste Aufgabe. Die Gewinnung der Arbeiterinnen in den Betrieben muß nach wie vor im Vordergrund stehen, ohne Vernachlässigung der Arbeit unter den proletarischen Hausfrauen.

Vor allem muß unsere Presse bei den allgemeinen Kampagnen mehr Mühe nehmen auf die Leserinnen und alle zu behandelnden Fragen ihrem Verständnis anpassen. Unsere Arbeit wird aber nur dann von Erfolg sein, wenn wir lernen, besser und planmäßiger als bisher zu organisieren.

Der Dank des Vaterlandes.

Festgeschmalt auf einem Brettchen rollt ein Krüppel durch die Straßen. Das Brettchen hat Räder, in den Händen hält der Krüppel zwei Holzklöße, mit denen er sich vorwärtsbewegt. An der Ecke eines belebten Straßenviertels macht er Halt und etabliert sein Geschäft — hängt ein Schild um mit der Aufschrift:

„Kriegskrüppel“

— öffnet eine Holzklöße und bietet den Vorübergehenden mit bittenden Blicken Streichhölzer und Heftpflaster an.

Viele sind es nicht, die ihm einen Groschen zukommen lassen, meist ohne die gebotene Ware zu nehmen. — Die meisten wenden sich peinigend berührt ab.

Dieser Krüppel mahnt das Vaterland, seinen Dank abzutragen. Er erinnert es an die schreckliche Kriegszeit, an die jammervolle soziale Fürsorge des Staates — und — man kann ja doch nicht helfen, Krieg ist einmal Krieg. —

Es ist nicht genug damit, daß der Arme seine Glieder verloren hat, der Staat zwingt ihn, sein Elend durch die Straßen zu tragen, zu betteln. Mit der einzigen fürsichtlichen Belohnung des Staates, einem „Eisernen Kreuz“, macht er Bekanntschaft.

Wieviel solcher auf Brettchen herumrollenden „ehemaligen Feldgrauen“ kann man täglich in der Großstadt sehen!

Wieviel laufen mit einem Arm einher, tragen ein oder zwei Glasaugen. Unzähligen ist der innerliche Organismus zerstört. Eine Kugel im Kopfe beeinträchtigt das Denken, Krämpfe der verschiedensten Art zerstören die Freude am Leben.

Überhalb Millionen lauten als Krüppel zu den Familien zurück. Viele sind heute noch nicht aus den Lazaretten entlassen, sie werden von den Qualen erlöst, wenn man sie durch endlose Operationen zu Tode gemartert hat.

Und wie sieht es mit der Versorgung dieser bedauernswerten Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aus? Den Dank des Vaterlandes, den man so oft gepriesen hat, statet man den Krüppeln des Krieges ab, indem man einem 30prozentigen (also bei Verlust eines Fußes z. B.) im Monat 6,75 M. Rente gibt.

Ein 100 Prozent Beschädigter (also so ein rollendes Brettchen) erhält jeden Monat den horrenden Betrag von 44,85 M.

Eine Witwe ohne Kind, die ihren Ernährer verloren hat, bezieht 13,50 M. monatlich.

Wenn sie für Kinder zu sorgen hat, 22,45 M.

Einer Waise zahlt man monatlich 11,25 M.

Das ist die „ausreichende“ Versorgung der Kriegsoffer! Täglich sterben Kriegsteilnehmer, ihr Tod wird beschleunigt durch mangelnde ärztliche Behandlung, schlechte Ernährung, unzureichende Medikamente usw. Noch schreitet der Tod des Schlachtiendes durchs Land, noch hat der Schrecken des Krieges nicht ausgewütet, und schon bringen die Zeitungen neue Nachrichten von „Schlachtfeldern“. Die imperialistischen Mächte bereiten an allen Ecken und Enden neue Brandstätten vor.

Arbeiterfrauen! Die Krüppel, die Kriegsbeschädigten mahnen euch täglich,

heßt einen neuen Krieg verhüten!

Arbeiter! schlaft nicht, haltet die Augen auf, noch mahnen euch die lebenden Wahrzeichen des großen Schreckens von 1914 bis 1918.

Arbeiter! Sie fordern von euch, daß ihr durch den Klassenkampf ihr schreckliches Los bessert. Die Zeiten sind vorbei, wo der Kriegsbeschädigte unter gewissen Bedingungen von den Unternehmern eingestellt wurde. Heute wird auch er rücksichtslos aufs Pflaster gesetzt. Humanität hat auch in diesem Fall einen schlechten Einfluß auf die Entwicklung der „deutschen Wirtschaft“, die sich nur heben und stabilisieren kann, wenn der Unternehmer „gut“ verdient. Die Kriegsbeschädigten sind heute, wie jeder Prolet, der Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Das große Heer der Krüppel und Kriegsbeschädigten bettelt euch nicht um Almosen an, sondern

fordert vom deutschen Proletariat den Klassenkampf — den rücksichtslosesten Kampf gegen die Kriegshebe der Kapitalisten.

Heraus zur Demonstration in der Antikriegswoche! Krieg dem imperialistischen Kriege!

Vom Kampf der Arbeiterinnen.

Die wirtschaftliche Lage in Deutschland verschlechtert sich von Jahr zu Jahr. Die Auswirlungen des Sachverständigen-gutachtens beginnen sich scharf bemerkbar zu machen. Die Kredite sind verbraucht, die Rückzahlungen erfordern Profitsteigerung. Fortschritte in der Industrie werden nicht gemacht, weil sie Geld kosten und ein starker Geldmangel wieder auf der Tagesordnung ist. Der einzige Ausweg, Geld zu zaubern, ist, die Arbeiterschaft stärker auszupumpen. Die Steuer-schraube anzuziehen, durch Zölle Geld herauszupressen, die Arbeitszeit zu verlängern, die Löhne zu senken und vor allen Dingen die Arbeiterschaft auf ein Minimum im Betrieb zu beschränken. Alle diese Maßnahmen verschlechtern natürlich das Los des Arbeiters unabweichlich. Und diesem verschärften Druck der Unternehmerschaft müßte ein scharfer Kampfwille der Arbeiter entgegen-treten. Wir können aber gerade das Gegenteil feststellen, die Arbeiterschaft ist mutlos, sie kämpft nicht und die Unternehmerschaft nicht in brutalster Weise dieses Schwäche-gefühl der Arbeiterschaft aus.

Ist der Arbeiter heute mit einem Stundenlohn von 50 Pfennigen zufrieden, so zahlt ihm der Arbeitgeber das nächste Mal nur 40 Pfennige und das geht so lange, bis der Arbeiter sich diese Lohnsenkung nicht mehr gefallen läßt. Auf Bitten und Flehen antwortet der Unternehmer stets mit schärferer Ausbeutung, denn daran erkennt er den Grad der Schwäche der Arbeiterschaft. Also fort mit diesem Tuden-kämpfen um jede Forderung, bessere Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit.

In einer Großbuchbinderei Schaefer in der Wilhelmstraße bei Magdeburg arbeiten Frauen unter den traurigsten Umständen. Sie sitzen hinter vergitterten Fenstern bei einem Wochenlohn von 6 bis 8 Mark. Jede fehlerhafte Arbeit muß aus eigener Tasche bezahlt werden. Die Wäschegegenstände sind unter aller Würde, die Klosetts starrten vor Schmutz. In diesem trostlosen Loch wagte es der Arbeitgeber, von seinen Handlangern ein Klaublatt verteilen zu lassen, in dem es heißt, „daß die Arbeiterschaft in Deutschland billiger und forsjältiger arbeiten müsse, um die deutsche Wirtschaft zu gesunden.“

Arbeiterinnen! So weit kann ein Arbeitgeber gehen, wenn er einer kampfstosen Arbeiterschaft gegenübersteht. In einem obbositionellen Betrieb hätte das Klaublatt einen Sturm von Entrüstung hervoraerufen und gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was der Arbeitgeber vorhatte.

Der verweigerte Krankenschein.

In Düren hat kürzlich eine Arbeiterin ihre Arbeitgeberin um einen Krankenschein, den ihr diese verweigerte mit dem Bemerkung, sie werde sich erst einmal mit der Krankenkasse in Verbindung setzen und diese über die „angebliche“ Krankheit der Arbeiterin verständigen.

Die Arbeiterin ließ sich diese Zumutung nicht gefallen und wurde entlassen.

Warum auch nicht, es warten so viele auf Arbeit, die gern eintreten.

In dem Betrieb der Frau Rappold, Düren, Bonner Str. 18, arbeiten die Näherinnen von morgens 8 bis abends 12 Uhr, selbst Sonntags wird 2 Stunden geschuftet. Wo bleibt die Gewerbeaufsicht, die diesem Treiben ein Ende macht?

Solche Unternehmer muß man brandmarken.

Die 70 jährige Verkäuferin.

Ein trauriges Bild entrollt sich uns. In dem Musterbetrieb der Bäckereien von Oskar Hanke Berlin, wird seit 10 Jahren die jetzt 70jährige Witwe L. als Verkäuferin beschäftigt. Es war nicht leicht für die alte Frau, von morgens 7 bis abends 7 Uhr zu stehen. Dafür erhielt sie wöchentlich 24 Mark, von welchen ihr nach allen Abzügen 18 bis 19 Mark zum Lebensunterhalt blieben. Sie durfte sich nicht eine Schrippe nehmen. Jedes fehlende Gebäck mußte ersetzt werden.

Als die Ärmste vor 14 Tagen ihren Dienst nicht verrichten konnte, wurde sie prompt entlassen. Jetzt lebt sie von ihrer monatlichen Rente von 18 Mark. Kämpfen kann diese alte Frau nicht mehr.

Es ist Sache des gesamten Betriebes, sich für die alte Frau einzusetzen. Was heute dieser passiert, kann jeden Tag das Los eines anderen Arbeiters sein.

Um den Achtstundentag.

In der Wäschefabrik von Lange und Hagemann, Minden, wurden bisher täglich 12 Stunden gearbeitet. Der Unternehmer, der im übrigen für Ordnung in seinem Betrieb war, zog außerdem jeder Arbeiterin, die 10 Minuten zu spät kam, dafür 20 Pfennige vom Lohn ab. Er sammelte so eine ganz nette Summe an, ohne sich zu bequemen, irgendwie für das abgezogene Geld eine Aufklärung zu geben.

Die Arbeiterinnen waren mit dem Nebenverdienst der Arbeitgeber aus ihrer schon so schmalen Kasse nicht einverstanden. Und dieser Umstand sollte dazu den Anlaß geben, endlich geordnete Verhältnisse in diesem Betrieb zu schaffen. Eine große Betriebsversammlung wurde sich darüber klar, daß man vor allen Dingen, wenn man gegen die Ausbeutung der

SCHUTZZÖLLE-HUNGERTOD



„Grosse Gewinne erfordern kleine Opfer!“

Unternehmer erfolgreich kämpfen will, organisiert sein muß und der Betrieb ganz geschlossen in die zuständige Gewerkschaft.

Als erstes wurde der Achtstundentag eingeführt. Diesen Arbeitgebern haben die Arbeiterinnen die einzig richtige Antwort gegeben, eine Kampfanzage, und wie immer mußte der Arbeitgeber diesem wirklich einig geführten Kampf weichen.

Arbeiterinnen, Kolleginnen, wir rufen Euch zu, nehmt den Kampf im Betrieb auf, schließt Euch zusammen, kämpft um die geringste Forderung, um die kleinste sanitäre Einrichtung, kämpft weiter in Euren Organisationen und darüber hinaus in geschlossener proletarischer Front für die Beseitigung des gesamten kapitalistischen Systems.

Durch Kämpfe einzelner Betriebe wird gewiß die Macht des Kapitalismus erschüttert. Die betreffende Arbeiterschaft erringt einzelne Vorteile — aber sie weiß, daß Teilerfolge vom Kapitalismus immer wieder wettgemacht werden durch Feuerung oder verschärfte Ausbeutung auf anderem Gebiet. Die Arbeiterschaft darf sich darum nicht zufriedengeben mit kleinen Erfolgen, sondern muß bis zum Endziel kämpfen, bis zur Beseitigung des gesamten Kapitalismus.

Die chinesische Revolution wird die Kinder befreien.

China erhebt sich. Das seit Jahrhunderten geknechtete, gezeichnete, ausgelegene Volk, die von der „weißen Rasse“ verachteten Sklaven lehnen sich auf gegen ihre fremden und einheimischen Unterdrücker. Und die Geknechteten aller Länder horchen auf: sie fühlen, es sind ihre Ketten, an denen im Fernen Osten gerüttelt wird. Die Frauen vor allem geht es an. Sie, die gewohnt sind, nur dem kleinsten Kreis zu leben: dem Mann und den Kindern — sie vor allem müssen begreifen, daß dort hinten im Fernen Osten auch das Kinder-Schicksal sich entscheidet.

Wie das?

Täglich tritt an die deutschen Arbeiterfrauen die schwere Frage heran: die Kinder mitarbeiten — oder hungern zu lassen. Tausende von Kindern verkümmern in den erzgebirgischen Heimarbeitersörfern, verkommen in den dunklen Hinterhöfen der Großstädte bei zu früher Anspannung ihrer zarten Kräfte. Alle Sorge und Arbeit der Mutter kann sie davor nicht bewahren. Denn es ist kein Einzelschicksal, kein besonderer Notstand, der nur die eine oder andere Familie trifft — es ist das Schicksal der Proletariatskinder überall da, wo der Kapitalismus seinen Einzug gehalten hat. Am fürchterlichsten trifft sie dies Schicksal dort, wo der Kapitalismus noch jung, wo das Menschenmaterial, das ihnen zur Verfügung steht, noch unerschöpflich scheint: so früher in England, so heute in China, in Indien.

In Indien fehlt bisher jeglicher Mutterschutz. Die Folge ist, daß die Säuglingssterblichkeit so furchtbar ist, wie in keinem anderen Lande. In Bombay z. B. starben 1921 von 1000 Säuglingen 600 bis 800 im ersten Lebensjahr. Kein Wunder, wenn die indischen Frauen, die der nackte Hunger zu Zehntausenden in die Bergwerke treibt — 1921 wurden allein die unter Tage arbeitenden Frauen auf 50 000 geschätzt —, gezwungen sind, ihre Säuglinge mit in die Grube zu nehmen, weil sie sie nirgends anders lassen können!

Nicht anders in China. Auch hier ist die Säuglingssterblichkeit in den Industriedistrikten eine ungeheuer hohe, hier blüht ganz besonders die Kinderarbeit. Tausende und aber Tausende sechsjähriger Kinder arbeiten zwölf Stunden und

länger in dem Staub und Lärm der Textilfabriken ohne Sonntagsruhe, ja oft ohne wirkliche Nachtruhe. Nicht aus Menschenfreundlichkeit, aber aus Furcht vor der Konkurrenz dieser billigen Kinderkräfte deckte eine Kommission von Manchester-Industriellen diese Zustände auf!

Die deutschen Arbeiterfrauen mögen sich trösten: nicht ihre Kinder allein gerät der Kapitalismus — er verschont weder die braunen Kinder Indiens, noch die schwarzen Negerkinder, noch die gelben Chinesenkinder —, aber freilich, das ist ein schlechter Trost.

Es gibt einen besseren Trost, deutsche Arbeiterfrauen. Das ist der Niesenkampf unserer gelben Brüder im Osten. Wir

In China kämpft das Proletariat gegen seine kapitalistischen Unterdrücker. Helft ihm!

Sammelt für die China-Hilfe!

haben nicht bloß dieselben Schmerzen — wir kämpfen auch denselben Kampf. Die chinesischen Arbeiter erheben sich gegen ihre ausländischen Unterdrücker — dieselben großen Nachbarstaaten, die auch das besiegte Deutschland ansplündern. Sie erheben sich gegen ihre Ausbeuter — dieselbe Klasse, die unseren Kindern jetzt durch Hungerlöhne, Böse und Steuern das Brot vom Mund nimmt. Darum ist der Kampf auch unser Kampf, darum verteidigen sie nicht bloß ihrer, darum verteidigen sie auch unser Kinder Brot und Leben.

Wir Arbeiterfrauen müssen unseren chinesischen Brüdern helfen. Mit unsern Pfennigen. Und mit dem Kampf gegen die Unterdrücker im eigenen Land. Das ist die beste Solidarität. Das ist die heiligste Mutterpflicht der Proletariatsfrauen aller kapitalistischen Länder.

Mit Waffen in der Hand.

(Ein Gedächtnisblatt für Eva Wojanskaja und Katja Antipowa.)

Das herbftlich goldene Esfenlaub malt wunderliche Zigzacklinien auf dem grünen Teppich der Tannen und Fichten längs der Eisenbahnlinie. Der Frost steht unbeweglich da, und um so unruhiger, lärmender scheint das Leben unseres Eisenbahnzuges zu sein, der hier in der Waldesamkeit, fern von menschlichen Ansiedlungen, Halt gemacht hat.

Erst gestern sind wir hinter die Front getreten. Alle freuen sich der kurzen Ruhepause und sind bemüht, sie möglichst ausgiebig auszunützen.

Nur unsere Schwestern allein kennen weder Ruhe noch Raft. Es sind ihrer zwei — die Augäugige, ernste Ewinka, wie sie hier allgemein genannt wird, und die berbe, muntere Genossin Antipowa.

Neben dem Sanitätswagen warten 10 oder 12 Verwundete darauf, daß man ihre Wunden verbindet. Doch im Wagen liegen mehrere pflegebedürftige Schwerverwundete, und die Schwestern haben noch mit ihnen zu tun.

„Ewinka, Tee trinken!“ schallt es vom Feuer her. Doch der Rufer selbst und auch die anderen wissen es ganz genau, daß sie nicht eher kommt, als die Arbeit erledigt ist.

Ewinka ist bei lebend, an den Wagen gefesselt, mitten unter Verwundeten, als wir sie wecken: wir sollten längs der Eisenbahnlinie in Offensiv übergeben. Als Deckung hatten wir nur ein aus Brettern zusammengefügt und „gepanzertes“ Panzerauto.

Eva sollte mit uns gehen.

Die Nacht war feucht und dunkel. In beiden Seiten der Linie verstreut, tappten wir vorsichtig durch die Finsternis zu einem kleinen, von den Weißer besetzten Dorfe.

Wir waren bereits mehrere Meter vorgerückt.

Pfötzlich ertönte vor unserer Kette ein lautes Geräusch und menschliche Rufe . . ., einige Gewehrschüsse knallten. Einige Sekunden später hörten wir Melnikows Stimme: „Rasch, rasch, ruft die Schwester.“

Doch Eva war schon an Ort und Stelle.

Wir sahen, wie sie rasch über den Schienenstrang huschte

und eine Minute später, mit Hilfe einiger Schützen, Melnikow zurückschleppte.

Melnikow verwundet . . . dieser Gedanke versetzte mir einen Stoß, und ich begann in der Dunkelheit einen von den Gruppenführern zu suchen, damit einer von ihnen das Kommando übernehme. Der Genosse Dimitrijew nahm das Kommando auf sich.

Die Schieberei nimmt zu. Nicht die finstere Nacht ist es, die uns schreckt: wir fürchten, daß unsere zum erstenmal ins Treffen geratene Jugend, eine Anzahl freiwillig eingetretener Bolschewiken, nicht standhaft genug sein könnte.

Die Weissen haben ein Panzerauto.

Eva ist zur Schützenkette zurückgekehrt und spricht auf Dimitrijew leise und entschlossen ein:

„Ich gehe zur Station zurück und hole das Panzerauto . . .“

Nur nicht weichen solange . . .“

Unser sogenanntes Panzerauto, zusammengefügt aus zwei Schichten Brettern mit dazwischen geschüttetem Sand, steht auf der Station. Ich überlege mir: ob sie eine Lokomotive kletzt? Ob die Leute bereit sind?

Wie langsam vergeht die Zeit! Man weiß ja nicht, was noch bevorsteht, ob unsere Kräfte ausreichen.

Werden wir den Weissen zuvorkommen? Es kann ja sein, daß unser Panzerauto auf einer Seitenlinie steht. Der Gedanke läßt mir keine Ruhe, auch anderen nicht, ich höre, wie meine Nachbarn darüber flüstern.

Da hören wir hinter der Kette ein unklares Geräusch.

Das Panzerauto kommt . . . gleich ist es da.

Wir fühlen im Dunkeln, mehr als daß wir sehen, daß das Panzerauto bei uns angelangt ist. Allgemeine Aufregung . . . unsere Schützen verstärken das Feuer . . .

Eva ist auf der Lokomotive, sie hat das Kommando. „Ein ganzer Kerl!“ hör ich ihr Lob flüstern.

Als das Panzerauto sich vor die Schützenkette geschoben hatte, beginnen seine Maschinengewehre zu rattern.

Im Aufleuchten der Schüsse sehen wir die spärliche Schützenkette der Weissen . . . ihr Panzerauto verbitt sich still. Der Morgen naht. Ich schicke Eva zu Dimitrijew.

Mit einbrechendem Morgen beginnt der Kampf zwischen unserem und dem weißen Panzerauto. Wir sind vorgerückt.

Den Tod der beiden Schwestern habe ich nicht gesehen. Sie sind beide von der Hand der Weißgardisten gefallen.

Verantwortlich für die Redaktion: Maria Wendler, Berlin. — Verleger: Verlagsanstalt Internationaler Besessenshallen G. m. b. H., Berlin SW. 61, Panauer 17